

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die öherr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 2.

Kronstadt, den 8. Januar

1853.

Die Tuznader Mineralquellen.

Von Peter Schnell.

Der Weg aus der freundlichen fruchtbaren Haromszék führt nach der wildern und rauhen Göl über Bikszád durch ein äußerst romantisches Engthal, das gleichsam die, zwischen Felsen tief eingefurchte Treppe zur obersten Terrasse des Altflusses bildet. Wer dieses durch Naturschönheiten ausgezeichnete Thal, besonders zur Zeit des Spätschneefalles, wo auch die von der Sonne abgekehrten Thälwände ihr Festkleid angezogen haben, oder zur Zeit des Frühherbstes, wo die verschiedenartigen, hier in bedeutender Menge beisammen wachsenden Gewächse sich schon mit ihrem bunten Herbstrock zu schmücken beginnen, passiert, fühlt sich mächtig angezogen, verläßt den Wagen und durchwandelt gerne zu Fuß in der erfrischenden Kühle immerfort am Ufer des über den stark granigten Grund dahinrauschenden Altflusses die aufwärts führende Bergschlucht. Unwillkürlich mähtigt der Naturfreund seinen Schritt, hält hier und dort an, und weilt gerne längere Zeit dort, wo Sinne und Geist hinlängliche Nahrung und Erquickung finden. In sinnender Betrachtung läßt er die Zeit an sich vorüber gehen, wo auch in diesen Gegenden die noch ungezügelten Kräfte der Natur den gigantischen Kampf kämpften, und Massen auf Massen thürmten, wo die Gewässer des Altflusses das Längenthal der jetzigen Göl ausfurchten und anfüllten, und die mächtigen Felsenmassen grobkörnigen Kalkes, welche als Querriegel das Thal sperrten, an der Stelle, wo jetzt etwas aufwärts eine Sägemühle in unermüdlicher Thätigkeit ihr friedliches Wesen treibt, sprengten und sich so gewaltsam den Durchbruch erzwangen. Der balsamisch aromatische Harzgeruch erinnert ihn, daß er sich schon im Bereiche der Nadelhölzer befindet, und je weiter er wandert, desto mehr bemerkt er, wie die Buche von der Tanne und Fichte überwuchert und verdrängt wird. Der Botaniker, Mineraloge, Geognost und Chemiker findet hier ein Feld, das noch wenig bebaut und doch so äußerst interessant und lohnend ist. Schon näher der oberen Mündung des Thales, welches in seiner Hauptrichtung von Süd nach Nord streicht, von der daselbst befindlichen Sägemühle etwa 100 Schritte entfernt, führt ein neu angelegter Weg bis dicht an die rechte Berglehne, welche der Westpunkt der Gebirgskette ist, in welcher der Büdös anderthalb Stunden entfernt mit seiner in ungeheuren Quantitäten von Kohlensäure und Schwefelwasserstoffgas ausströmenden Höhle hervortragt. Hier an dieser Berglehne, über welche man zum wunderschönen St. Anan-See gelangt, hat Hygea auch einen ihrer Sitze aufgeschlagen und munter und klar, stärkend und erquickend für Gesunde und Kranke entsprudeln 4 Quellen dem Schooße der Erde. Drei von diesen Quellen sind in Bassins eingefast und werden zu Bädern benützt, die vierte etwa 100 Schritte von diesen entfernt dient bloß als Trinkquelle. Im Jahre 1847 hat der verstorbene katholische Landesbischof hier ein schönes Haus erbauen lassen, in welchem viele Leidende Unterkunft fanden. Ermuthigt durch die heilsamen Wirkungen, welche diese Bäder für viele Leidende gehabt, haben sich mehrere Private von der Gemeinde Tuznad, (welcher dieser Grund gehört) hier angekauft, und es standen im Jahre 1848 schon viele Häuser, welche dem Hilfesuchenden ein gasliches Obdach, und die nöthigsten Bequemlichkeiten gewährten. Im Jahr 1849 aber wurde der größte Theil dieser Häuser durch den Vandalismus der Herden Gál Sandors in Trümmer und Asche gelegt. In letzterer Zeit ist Mehreres durch die ungenüßigsten Bemühungen des Göl-Szeredaer k. k. Bezirkskommisars, Frn. Hauptmann v. Föderl

geschehen, und noch ist der edle Mann trotz der beschränkten Mittel, welche ihm zu Gebote stehen, auf das eifrigste thätig für die zweckmäßige Einrichtung dieser Bäder. Auf seine Veranlassung erscheint auch die folgende gedrängte qualitative Analyse dieser Quellen. Nur muß ich bedauern, daß ich an Ort und Stelle die Temperatur der Quellen nicht bestimmen konnte, indem die Zeit meines Aufenthaltes in dieser Gegend — es war auf einer Heimreise von Borsbék nach Kronstadt — zu kurz, und der Thermometer mit andern Instrumenten in einer Kiste verpackt war. Nach dem Gefühle zu urtheilen besitzen diese Quellen eine Temperatur von wenigstens 18—20° R. und gehören also schon in die Klasse der Thermen. Das Wasser der Trinkquelle ist klar, von prickelndem Geschmacke und perlt beim Löffeln des Korles, wobei es schwache Gasblasen vom Boden des Cylinders an die Oberfläche des Wassers treibt. Nach längerem Stehen, in der gut verkorkten Flasche hatte sich ein geringer gelblicher Bodensatz gebildet, welcher sich beim Erwärmen, mehr noch beim Kochen des Wassers unter Entwicklung von Kohlensäure noch vermehrte. Es zeigt dieses Wasser überhaupt alle Eigenschaften, welche sich bei den meisten im Szeklerlande so häufig vorkommenden Zäuerlinge finden. Die Analyse wies auch die in denselben gewöhnlich vorkommenden Bestandtheile nach. Zum Behufe derselben wurde das Wasser über die Hälfte eingedampft und hiedurch die im Wasser unlöslichen Erden und Metalloxyde, die nur mittelst der im Wasser enthaltenen freien Kohlensäure gelöst erhalten werden, von den im Wasser löslichen Salzen getrennt. Im gekochten, und von dem sich dabei bildenden Saße abfiltrirten Wasser wies sich außer Kalkwasser und Chlorwasserstoffsäure noch eine reichliche Menge Kohlensäure nach. Demnach können also keine da durch fallbare Erden im gekochten Wasser enthalten sein. Ebenso gab salpetersaures Silberoxyd in dem mit Salpetersäure angesäuerten und erwärmten Wasser einen reichlichen weißen käsigen Niederschlag von Chlor Silber, der sich in verdünnter Ammoniakflüssigkeit leicht auflöste — Chlor. Ein Theil des gekochten und filtrirten Wasser zur Trockne verdampft und mit Alcohol übergossen färbte die Weingeistflamme deutlich wachsgelb, ebenso das trockne Salz die Lathrohrflamme; dies gibt einen deutlichen Beweis vom Vorhandensein des Natrons.

Das gekochte und filtrirte Wasser wurde ziemlich stark eingedampft. Die Lauge mit Platinchlorid und Alcohol übergossen. Es bildete sich sogleich ein geringer gelber krystallinischer Niederschlag von Kalium-Platinchlorid.

Dagegen gab Chlorbarium selbst in der concentrirten Lauge des gekochten und mit Chlorwasserstoffsäure angesäuerten Wassers nicht die geringste Trübung — Abwesenheit von Schwefelsäure.

Eben so wenig konnte Jod- und Salpetersäure nachgewiesen werden.

Es ist also im gekochten Wasser enthalten Chlorkalium, Chlornatrium, und kohlensaures Natron.

Der sich beim Kochen gebildete Saß wurde in Chlorwasserstoffsäure aufgelöst, und die Lösung mit Wasser verdünnt, mit Ammoniak gefällt und der gelbliche Niederschlag durch Filtration von der Lauge getrennt wieder in Chlorwasserstoffsäure und etwas Salpetersäure gelöst und dann mit Aeg Kalilauge im Ueberschusse versetzt. Es entstand ein gelblichrother Niederschlag-Eisenoxydhydrat. In der davon abfiltrirten Kalihaltigen Flüssigkeit konnte, nachdem dieselbe mit Chlorwasserstoffsäure neutralisirt worden, mittelst Chlorammonium auch Thonerde nachgewiesen werden.

In dem Filtrat von Niederschlag, der durch Ammoniak entstan-

ben war, brachte Drassauer's Antoniak einen reichlich weißen Niederschlag und im Filtrat von diesem Niederschlag Phosphoricaures Natron ebenfalls einen weißen krystallinischen Niederschlag hervor. Es besteht also dem größten Theile nach der beim Kochen entstandene Salz aus kohlensauren Kalk und Magnesia; dieser Salz in Chlormwasserstoffsäure gelöst und zur Trockne verdampft, ließ beim Wiederauflösen in verdünnter Salzsäure eine geringe Menge eines weißen leichten Pulvers ungelöst zurück, welches mit Natron vor dem Löthrohr zu einer klaren Perle zusammen schmolz = Kieselerde. Die Bestandtheile der Tuznader Trinkquelle sind demnach: Chlorkalium, Chlornatrium, kohlensaures Natron, kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Bittererde, kohlensaures Eisenoxydul, Thonerde und Kieselerde.

Die Badequellen deren es drei in Tuznad gibt, und welche es vorzüglich sind, die sich bisher so wohlthätig bewiesen haben, unterscheiden sich nicht nur von der Trinkquelle sondern auch von vielen andern Säuerlingen Siebenbürgens durch die höhere Temperatur ihres Wassers, welche nahe zu 18–20° R. betragen dürfte und auch dadurch, daß sie keine kohlensauren Alkalien enthalten, indem das gekochte und filtrirte Wasser weder mit Säuren aufbraute noch mit Kalkwasser sich trübte. Dagegen enthält das gekochte Wasser außer Chlorkalium und Chlornatrium noch Chlorcalcium und Chlormagnium, welches letzteres in dem gekochten Wasser, selbst durch die alkalische Reaction bei zwei Quellen schwach, bei der 3. deutlich erkannt werden kann. Eisen enthalten alle drei und zwar zwei davon eine ziemliche Menge. Es sind diesemnach die Bestandtheile der drei Badequellen: Chlorkalium, Chlornatrium, Chlormagnium, Chlorcalcium, kohlensaure Kalkerde und Bittererde, kohlensaures Eisenoxyd, und eine geringe Menge von Thonerde und Kieselerde. Freie Kohlensäure enthalten alle in ziemlicher Menge. Bemerkenswerth ist, daß das Wasser von der dritten Quelle, welche beim Kochen auch eine ziemliche Menge unlöslicher Bestandtheile absetzte, nach zwei monatlichem Stehen in der versiegelten Flasche keinen Satz gebildet hatte, wogegen bei den andern zwei Flaschen, welche eben so gut verkorkt und versiegelt waren, der Absatz ziemlich bedeutend war.

Kriegsrechtliches Urtheil.

1. Albert Nagy, zu Maros-Básárhely, Maroschpöcker Stuhles in Siebenbürgen geboren, 20 Jahre alt, reformirter Religion, ledig, absolvirter Philosoph und Erhobwed, einige Monate vorgeblich Postexpeditor zu Sarbogard Weissenburger Komitates, in jüngster Zeit aber ohne Beschäftigung.

2. Samuel Hegymeghy, aus Mad Zempliner Komitates in Ungarn gebürtig, 27 Jahre alt, reformirt, ledig, Advokat und Erhobwed, einige Monate Adjunkt bei einem hiesigen Advokaten, zuletzt ohne Beschäftigung.

3. Johann Kovács, auch Galasi genannt, von Galas, Kleinkantener Distrikt in Ungarn gebürtig, 38 Jahre alt, reformirter Religion, verheirathet, Vater von fünf Kindern, unbehauster Einwohner und Fuhrmann zu Gerjen Tolnaer Komitates.

4. Alexander Benke, aus Duna-Pataj Pest Solter Komitates in Ungarn gebürtig, 27 Jahre alt, reformirt, ledig, Bauer in seinem Geburtsorte und Erhobwed.

5. Karl Keller, zu Dabas Pest Solter Komitates in Ungarn geboren, 26 Jahre alt, reformirt, verheirathet, Vater von drei Kindern, behauster Bauer in Duna-Potaj des obigen Komitates, während der letzten ungarischen Revolution Guerilla.

6. Stephan Benke, Bruder des Alexander Benke, zu Duna-Pataj Pest Solter Komitates in Ungarn geboren, 28 Jahre alt, reformirt, verheirathet, Vater eines Kindes, Wirth in der sogenannten Miklai hagyma esárda am Duna-Potajer Hötter.

7. Alexander Hallai, aus Duna-Pataj, Pest Solter Komitates in Ungarn gebürtig, 24 Jahre alt, reformirter Religion, verheirathet, Vater zweier Kinder, behauster Bauer in seinem Geburtsorte, und

8. Alexander Mező junior zu Gerjen Tolnaer Komitates in Ungarn gebürtig, 25 Jahre alt, reformirter Religion, verheirathet, Vater eines Kindes, behauster Bauer in seinem Geburtsorte.

Diesem haben sich Albert Nagy und Samuel Hegymeghy in

der ersten Hälfte des Monats Oktober d. J. hier in Pest in eine Verbindung, an deren Spitze der aus der letzten ungarischen Revolution als Guerillaführer berühmte Kaspar Kóspó stand und die den Zweck verfolgte, vorläufig durch Raubereien bei Personen, die in der Revolutionsepoche 1847/8 eine loyale Haltung bewiesen hatten, Geldmittel zu ihrer weiteren Organisation herbeizuschaffen, später aber sich an die von dem flüchtigen, in contumaciam verurtheilten Hochverräter Ludwig Kossuth in nahe Aussicht gestellte, auf gewaltsame Veränderung der gegenwärtigen Staatsverfassung gerichtete neue Bewegung anzuschließen, eingelassen; sind hierauf ungefähr Mitte Oktober l. J. von einem ihrer Mitverschworenen mit Waffen, Munition und anderen Raubwerkzeugen ausgerüstet und von hier nach Gerjen und Fokrá ins Tolnaer Komitat mit der Aufgabe abgeordnet worden, um dort den Kaspar Kóspó, welcher sich in jener Gegend unter dem falschen Namen Peter Szabo herumgetrieben hat, aufzusuchen, mit Leuten, die bereits für revolutionäre Zwecke bearbeitet waren, in Verkehr zu treten und mit denselben Raubthaten auszuüben; welcher Mission sie auch dadurch nachgekommen sind, daß sie die Gerjener Insassen Johann Kovács, alias Galasi, den Alexander Mező den Jüngeren, dann die Bauern Karl Keller, Alexander und Stephan Benke und Alexander Hallai aus Duna-Pataj, nebst einem derzeit noch Flüchtigen, durch Abnahme eines feierlichen Angelobnisses zur gegenseitigen Unterstützung und Geheimhaltung in die Guerillabande des Kaspar Kóspó angeworben, mit ihnen sofort einen Raub an dem Grundherra Anton von Gindly auf seiner auf der Pásta Groß-Tengelitz im Tolnaer Komitate gelegenen Besitzung dahin, daß jeder Angefallene im Widerstande niedergeschossen werden solle, verabredet und, nachdem sie auf zwei Wägen dahin gefahren, in der am 10. November d. J., Abends zwischen 6–7 Uhr ausgeführt haben, daß Albert Nagy mit noch einigen Mitschuldigen vermunnt und mit Schusswaffen wohl versehen, in die Schloßwohnung des genannten Grundherra eingedrungen, Hegymeghy aber und die gleichmäßig bewaffneten übrigen Lastergenossen theils bei der Eingangsthüre, theils bei den unmittelbar vor dem Wohngebäude bereit gehaltenen Wagen Wacht haltend zur gegenseitigen Unterstützung schußfertig zurückgeblieben sind, daß Albert Nagy, kurz nach dem Eindringen sein Gewehr auf den im Gange erschienenen Gindly in mörderischer Absicht abgefeuert und ihm im Genicke eine Wunde beigebracht hat, in deren Folge derselbe sogleich zusammenstürzte und nach wenigen Stunden starb; wobei diesem angegriffenen eine goldene Cylinderuhr sammt derlei Kette, ein Paar Pistolen und eine Handglocke abgenommen wurde.

Endlich sind auch noch bei ihrer Verhaftung der Albert Nagy im unberechtigten Besitze einer einfachen, Samuel Hegymeghy einer Doppelpistole, beide scharf geladen, ferner einer Menge von scharfen Patronen, von Bleikugeln verschiedener Kalibers, von Pulver, Zünder und Kapseln betreten worden, und letzterer hat überdies einen Kossuth-Voten-Betrag von 120 fl. C.M. unter seinen Effekten verborgen gehalten.

Johann Kovács, Karl Keller, Alexander und Stephan Benke, Alexander Hallai und Alexander Mező sind in die bezeichnete Guerillabande des Kaspar Kóspó, unter Leistung eines feierlichen Versprechens und mit voller Kenntniß der Tendenzen derselben nicht nur eingetreten, sondern sie haben auch an dem Raubmorde des Grundherra Gindly in der eben beschriebenen Weise einverständlich Antheil genommen, und sind bei Verübung dieses Verbrechens im Besitze von scharf geladenen Schusswaffen gewesen.

Sämmtliche Eingangs genannte acht Inquisiten, welche alles dessen bei gesetlich hergestelltem Thatsstande rechtlich geständig waren, sind in dem am 27. Dezember über sie abgehaltenen ordentlichen Kriegsrechte in Gemäßheit der Bestimmungen des 61., 90. und 96. Artikels des Militärstrafgesetzbuches, dann des 5., 30. und 35. Kriegsartikels, in Verbindung mit dem Raubpatente vom 16. Oktober 1802 und der Verordnungen des hohen 3. Armeekommando's vom 20. April und 30. Juni 1851, Nr. 1127–2654 und 1788–4276 J. wegen des Verbrechens des Hochverrathes, erschwert durch Raubmord, dann unberechtigten Waffen- und Munitionsbesitz, bei Samuel Hegymeghy auch noch durch Kossuth-Voten-Verheimlichung zum Tode durch den Strang verurtheilt, und die Rechtsnachfolger des getödteten Grundherra Gindly mit ihren Ansprüchen auf Ersatz des ihnen nach Zurückstellung der geraubten goldenen Cylinderuhr sammt Kette noch zugehenden Schadens im Sinne

des §. 38 des 19. Artikels des Militärstrafgesetzbuches und des §. 1340 des allgem. bürgl. G. B. auf den ordentlichen Rechtsweg gewiesen worden.

Welches Urtheil nach der gerichtsherrlichen Bestätigung am 28. Dezember kundgemacht und an Johann Kovats, Alexander Benke, Karl Heller, Stephan Benke, Alexander Hallai und Alexander Mezó am 30. Dezember zu Paks, zunächst dem Orte des Raubmordes, an Albert Nagy und Samuel Hozymeghy aber am 31. Dezember zu Pest in Vollzug gesetzt worden ist.

Pest am 31. Dezember 1852.

(P. D. 3.)

Vom k. k. Kriegsgerichte.

Anfrage im reinen Interesse der Wissenschaft.

Respecteder Herr Redakteur! Sie haben in Ihrer ersten Nummer der diesjährigen Zeitung einige statistische Angaben über die Bevölkerungsbewegung in Kronstadt mitgetheilt. So sehr nun auch dergleichen statistische Daten in einer Zeitung ganz an ihrem Orte sind, weil sie so zur Kenntniß recht vieler gebracht werden; so können dieselben doch nur dann von Interesse sein und ihren Werth behalten, wenn sie zuverlässig, klar und lückenlos sind. Was man aber aus den an der bezeichneten Stelle gegebenen statistischen Daten machen soll, weiß man nicht; sie sind nicht klar, nicht lückenlos und scheinen auch in bedeutendem Grade nicht zuverlässig. Sie wollten doch eine Zusammenstellung der Volksbewegung der verschiedenen Religionsbekenntnisse der Stadt Kronstadt geben. Nun aber findet sich bei den Evangelischen nur die „innere Stadt“, bei den Griechisch nicht Unirten nur die „Kirchengemeinde zu St. Nikolaus in der obern Vorstadt“ angeführt. Bei den „Römisch-Katholischen“ wird gar nicht angeführt, ob nur eine oder zwei Kirchengemeinden oder ein ganzer größerer auch Gemeinden außerhalb Kronstadt und Burzenland umfassender Sprengel gemeint sei; welches letztere fast gewiß ist, da die Angabe der Geborenen mit 225 und der Gestorbenen mit 153 im Verhältnis zu den 536 katholischen Familienvätern und Witwen, welche sich nach der Steuertabelle vom J. 1849 auf dem ganzen Weichbilde der Stadt Kronstadt (innere Stadt, obere Vorstadt, Altstadt, Blumenau und Biengärten) finden, viel zu hoch erscheint. Da wir übrigens wissen, daß außerhalb Kronstadt im ganzen Burzenlande keine katholische Kirchengemeinde sich findet, so kommt der Freund der wissenschaftlichen Statistik mit dieser Angabe noch in größere Verlegenheit. Bei solchen Daten muß doch das Areal, von dem sie gegeben werden, genau bezeichnet werden, und um so notwendiger ist dies, wenn mehrere verschiedenartige Bevölkerungselemente, die neben und unter einander leben, statistisch neben einander gestellt werden. Hätten Sie angegeben, daß (nach den Steuertabellen von 1849, oder, wenn Ihnen neuere Tabellen zu Gebote standen, noch besser) auf dem Weichbilde der Stadt Kronstadt 536 katholische, 2416 evang.-lutherische, 165 evang.-reformirte und 2006 griechisch nicht unirte Familienväter sich finden, und hätten Sie dann die Bevölkerungsbewegung (Geborene und Gestorbene) dieser verschiedenen Elemente auf diesem Areal aus dem vergangenen Jahre neben einander gestellt; so würde Ihnen die Wissenschaft dafür Dank wissen. So aber fragt jeder verständig Denkende, was man denn mit den berührten statistischen Angaben in Nummer 1. der Kronstädter Zeitung gewollt hat? Ein Freund der Statistik.

Allerlei Neuigkeiten.

* Wien. Von den im Reaktionsbureau des Reichsgesetzblattes erledigten mit dem Range und Charakter eines Ministerial-Konzipisten verbundenen Redakteursstellen wurde die eine für die magyarischen Uebersetzungen dem ehemaligen Konzipist-Praktikanten und magyarischen Translator der bestandenen siebenbürgischen Hofkanzlei Karl Magardics, die andere für die romanischen Uebersetzungen aber dem ehemaligen Professor in der Walachei, Anton Florian, verliehen.

* Kossuth's Mutter ist am 30. Dezember in Brüssel gestorben.

* In Pest wurde vor Kurzem eine Nummer des „Pesti Naplo“ polizeilich konfisziert, und zwar wegen eines Artikels über den ungarischen Theater-Almanach. Aus der bisherigen Untersuchung geht hervor, daß, nachdem der Redakteur Abends persönlich das Blatt korrigirt hatte, ein Setzer die Kühnheit beging, in einem aus dem Theater-Almanach zur Probe mitgetheilten Gedichte einige revolutio-

näre Worte an die Stelle der Worte des Dichters zu setzen, wodurch nicht nur der Redakteur und der Verfasser des Artikels, sondern auch der Dichter des Theater-Almanachs in Verdacht kommen mußte. Der Redakteur machte am andern Morgen selbst die Anzeige von diesem sträflichen Vorgange, und der schuldtragende Setzer ist bereits gesetzt.

* Unter den Türken, welche alles aufboten, um Jabljak wieder zu gewinnen, herrscht eine große Uneinigkeit, namentlich unter den Albanesen, welche den Pascha von Skutari als einen Bosniaken verabscheuen. Auch die Umgegend von Antivari ist sehr unruhig. Kaum hatte der Beg von Antivari von dem Aufstande der Pizeraner vernommen, als er den mit ihnen abgeschlossenen Waffenstillstand brach. Aus Rache machen die Pizeraner in seinem Beglück täglich Einfälle und nie fehlt es dabei an abgehauenen Türkensköpfen. Sie streifen bis in die Nähe von Antivari und schneiden jedem Türken, der ihnen in die Hände fällt, den Kopf ab.

* (Schilderung des Fürstenthumes Montenegro.) Bei dem lebhaftesten Interesse, welches jetzt die montenegrinischen Angelegenheiten in Anspruch nehmen, dürfte es unseren Lesern angenehm sein, einige Mittheilungen über dieses feierliche Ländchen und seinen Fürsten zu erhalten. Das Ländchen hat nur eine Bevölkerung von 120,000 Seelen. Die Streitmacht desselben ist allerdings nicht nach dem bei uns gewöhnlichen Procentmaß zu messen, da hier Reizung, Armut, Mangel an Industrie, jedem Mann die Hand geben. Die Einkünfte des Fürsten Daniclis, eines sehr einfachen, aber lebhaften und unternehmenden jungen Mannes, des Neffen des früheren Vladika belaufen sich aus den öffentlichen Abgaben auf etwa 9000 Gulden, aus den Monopolen u. s. w. auf vielleicht 10,000 und aus dem ihm von seinem Onkel hinterlassenen Vermögen auf ungefähr 15,000, zusammen also auf 34,000 Gulden. Dagegen erhält derselbe von Rußland eine jährliche Subvention von 45,000 Gulden. Es geht schon aus diesen Einzelheiten hervor, daß die Mittel des kleinen Staates so gering sind, daß trotz aller Kriegstüchtigkeit der Bewohner, für die Türken für jetzt kaum etwas Ernstliches zu beforgen ist. Auf der anderen Seite ist aber auch eine Unterdrückung des, durch die Natur des gebirgigen Landes verteidigten Volkthums nicht zu erwarten, und es dürfte immer ein gefahrdrohender Nachbar für das türkische Reich bleiben.

* Berlin. Das geheime Programm der „Kreuzzeitung“ soll nach der hiesigen „Presse“ lauten wie folgt: 1. Wiederherstellung der inneren Verfassung, wie sie vor der Reformation bestand. Strenge Gliederung der Gesellschaft in Adel, Bürger und Bauer. Der Adel liefert ausschließlich die Offiziere für das Heer und die Verwaltungsbeamten. Der Bürger hat sich mit dem Handwerk und Handel zu beschäftigen. Der Bauer ist auf den Ackerbau angewiesen und steht unter der Aufsicht des örtlichen Gutsherrn. Darum muß auch der durch verderbliche Neuerung eingeführte Erwerb adeliger Güter durch bürgerliche Personen in Zukunft aufhören. Advokaten, Doktoren, Professoren und das Volk der Schreiber (Literaten) gehören zum Gewerbebestande wie der Schuhmacher und Schneider. 2. Wiederherstellung der alten Landstände. Der Adelsstand erscheint wie sonst ganz allein auf den Kreistagen, wählt sich seinen Landrath und kann von der Kreistadt auch einen Bürger zuziehen. Der Bauer bedarf keiner Vertretung, denn nach dem guten alten patriarchalischen Zustande vertritt ihn der Gutsherr. Die so geordneten Kreislände beschicken den Landtag und bewilligen die Steuern nach alter Art als Donatif. Der Adel selbst bleibt, wie sich von selbst versteht, steuerfrei, indem er dagegen die Last übernimmt, als Ortsobrigkeit zu regieren. 3. Aufrechterhaltung des göttlichen Rechtes, jedoch in dem weitesten Sinne nämlich: So wie Gott die Erde unter Könige getheilt hat, um als seine Statthalter zu regieren, so ist dem Monarchen der Adel mit demselben legitimen Rechte beigegeben, um im weiten Lande die Herrschaft und Verwaltung auszuüben. 4. Da das göttliche Recht nur in der Religion seine Stütze hat, so muß der Staat ein christlicher sein. Als Christenthum soll aber nur das gelten, was Stahl, Henckensberg und Gerlach glauben. (!!!)

* Die Ortsgemeinde zu Gunterdsdorf (Salzburg) sollte kürzlich die für den Schullehrer früher systemisirten Natural-Abgaben ablösen, was nach einem 10jährigen Durchschnitte der Preise geschieht. Die Gemeinde erklärte in lobenswerther Weise, aus freiem Antriebe einen höhern Durchschnittswert zu zahlen zu wollen, um das Einkommen des Schullehrers nicht zu schmälern, sondern vielmehr zu erhöhen.

Paris. Die Etiquette des neuen kaiserlichen Hofes, meldet der „Schw. M.“, ist außerordentlich streng. Bei Tische spricht Niemand, wenn ihn der Kaiser nicht angeredet. Man sitzt so weit auseinander, daß man überhaupt nicht warm zusammen werden kann. Am 1. Januar soll der alte Königsbrauch wieder eingeführt werden, wonach der Monarch allein an der Tafel in einem Saal des Residenzpalastes speiste und das Publikum rings von der Gallerie herab zusehen durfte.

Kronstädter Theater.

Sonntag, 26. Dezember. „Alboin“ von Pannasch. Obwohl die Schreibart in diesem Drama schwungvoll und fliegend ist, so fand es im Ganzen doch nur geringen Beifall, wie natürlich, da der Charakter jener rohen Naturvölker, der Longobarden und Gepiden, unserer verfeinerten Kultur viel zu fern liegt, als daß die Klänge aus jener Zeit, zumal wenn sie sich in Chören vernehmen lassen, wie die unserer Bühne Eingang in die Herzen der Hörer finden könnten. Alboin, der gewaltige Zertrümmerer der letzten Ueberbleibsel griechischer Herrschaft in Italien, hat den Sohn des Gepidenkönigs Kunimund getödtet; dieser getreu dem alten Gebrauch seiner Vorfahren, stellt als Bedingung der Versöhnung auf: „du mußt Versöhnung trinken mit dem Kunimund und Rosamunda stimmen zu dem Friedensbund.“ Alboin tödtet den Kunimund und trinkt, obgleich Christ, doch die heidnische Sitte befolgend, aus dem Schädel seines Feindes den Versöhnungstrunk; aber Rosamunda, obwohl heimlich ihn liebend, nimmt nicht zum grauen Bunde. Das Schicksal rächt sich an ihm, denn der Trank ist vergiftet; sein Vergehen ist seine Halbheit. Herr Walter und Frau Rosa gaben diese beiden Hauptcharaktere sehr gut, letztere besonders im 3. Akt, wo sie ihn als Mörder ihres Bruders von sich stoßt. Die Sterbescene des Alboin war zu grell und darum unschön. Peredes war zu sehr als gemeiner Intriguant aufgefaßt, er ist ein echter Gepide, obwohl er den Feind seines Volkes durch jedes Mittel zu vernichten sucht, so ist die Haupttriebfeder seines Handelns doch nur Liebe zu seinem Volke.

Montag, 27. Dezember. Der „Papierl.“ Herr Mayer als Hilarion wußte die verschiedenen Nationalitäten als Karikaturen treffend darzustellen, namentlich den Berliner Professor und den Balletmeister, weniger gelang ihm der Nordamerikaner, den wir uns anders vorzustellen gewohnt sind. Herr Burian gab den irrenden Papierl besonders auf seinen Fahrten in Rußland und Preußen sehr gut und auch Herr Sachs als getreuer Begleiter auf seinen Streifzügen durch die Welt spielte ganz angemessen. Noch verdient Herr Walter als Lord Beefsteak und Frau Fernando als Ada Erwähnung. Die Schlußdecoration nahm sich nicht übel aus.

Mittwoch, 29. Dez. „Die schöne Athenienserin“ spricht wenn auch bekannt, doch immer von Neuem an, durch die satyrischen und pikanten Beziehungen auf allgemein verbreitete kleinstädtische Lebenszustände, Beziehungen, die bei einem lebhaften Zusammenspiel, wie es diesmal der Fall war, ihre Wirkung nicht verfehlen.

Donnerstag, 30. Dez. Weder der „Verschwender“, noch auch das Spiel des bewährten Violinvirtuosen Herrn Winkus hatte ein zahlreicheres Publikum zu versammeln vermocht. Das letzte Spiel von Fräulein Stummer war beim Stubenmädchen Rosa, wie bei

der Hausfrau recht wohl angebracht. Herr Burians drastischer Humor entzückte wie immer. Herr Fernando war als Chevalier in seinem Genre. Herr Walter als Flottwell spielte mit der richtigen Mäßigung und gab den Charakter doch vollständig wieder. Frau Dorfmeister gibt die Feen recht gut und mit einer gewissen Vorliebe, ist auch dafür mehr geeignet als für Heldinnen. Herr Mayer als Azur entwickelte zu viel Pathos, seine Aussprache war unnatürlich, ich möchte sagen gequetscht, und darum unverständlich.

Freitag, 31. Dez. „Der Bajazzo.“ Frau Rosa gab diesmal die Madelaine wirklich ausgezeichnet, Herr Walter den Belphegor, wie schon bei der ersten Aufführung, sehr gut, nur Schade, daß das Haus fast leer war.

Samstag, 1. Jan. Der von Hrn. Walter gesprochene Prolog wurde sehr gut vorgetragen; der Inhalt aber war nicht ganz passend und ohne Zusammenhang, wohl nur ein Bruchstück eines größeren Ganzen oder aber eine Arbeit aus früherer Zeit. — „Christ und Jude“ ist zwar neu, aber nicht besonders spannend, ermüdet durch zu viel Erzählung.

Sonntag, 2. Jan. „Der Alpenkönig und der Menschenfeind.“ Herr Gaurier und Herr Burian gaben die Titelrollen sehr gut. Herr Mayer als Bedienter entzückte wieder durch die unübertreffliche Geiligkeit seiner Füße dasjenige Publikum, welches in andern Theatern hoch oben auf dem Olymp thront.

Montag, 3. Jan. „Deborah“, obgleich improvisirt, ging doch im Ganzen gut zusammen; Herr Gaurier spielte den Richter angemessen; Frau Rosa gelangen in der Titelrolle einzelne Partien sehr gut; Herr Fernando als Joseph und Fräulein Wittmann als seine Frau befriedigten.

Dienstag, 4. Jan. „Liebe zum Volke“ ging bei der veränderten Rollenbesetzung nicht besonders gut; nur Herr Fels als Chevalier zeichnete sich aus, indem er seine gewöhnliche Position und durch eine glänzend ausgeführte Attaque, wobei ihm Hören und Sehen verging, unter allgemeinem Beifall erstürmte.

Mittwoch, 5. Jan. „Der furchtbare Bettler“ hat einen furchtbaren Titel, ist aber in seinem Verlauf recht einfach, ohne spannende Situationen und bietet zu keinen hervortretenden Effekten Veranlassung, weshalb es auch ziemlich ruhig vorüberging; sowie auch Donnerstag, 6. Januar, „des Teufels Brautfahrt“ wegen Mangel an Sinn und Gehalt trotz des lebhaften Spiels, trotz der Dekorationen und Tänze unbefriedigt ließ, wo möglich noch mehr war dies der Fall bei dem „letzten Silbergroschen.“ Das Haus war recht voll, und die Mildthätigkeit der Kronstädter verdient somit alle Anerkennung.

Verzeichniß der Gratulationsentsager für 1853.

Olefius Friedrich v., Senator und Allobialperceptor.
Irischler, Major, Stadt-, Schloß- und Grenzkommandant
samt Gattin und Tochter.

K. k. Lottoziehung in Hermannstadt

am 29. Dezember 1852:

14. 21. 45. 36. 59.

(Die Lotterienummern wurden auf Verlangen eingerückt und sollen auch fortgesetzt werden.)

Empfehlung.

Der gehorsamst Unterfertigte beehrt sich dem verehrten Publikum sein

Gast- und Traiteriegeschäft im Theatergebäude

zu ebener Erde zu empfehlen. Durch die größtmögliche Auswahl aller Arten Speisen, freundliche und schnelle Bedienung, Reinlichkeit und Billigkeit der Speisen und Getränke wird der Gefeertigte sich die Zufriedenheit seiner Pl. Tit. Gäste zu erringen suchen. Er bittet recht um zahlreichen Besuch und versichert sich desselben durch die größte Aufmerksamkeit gegen seine Pl. Tit. Gäste würdig zu machen.

Kronstadt, Jänner 1853.

Johann Baskofski.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Satellit“
städter Zeitung
wöchentlich 4
tellet Diensta
und die Zeitu
Donnerstag
für Geist, G
terlandeskun
lage 1

Nr. 3.

3. 74/553

Bei
Besten der
gangen:

Inde
fidium zur
terläßt man
sem Wohlt
tischen Mu
Mitwirkun
entsprechen
Kronst

Aus

„Aller
gewonnen!“

Der G
hurtig herv
mal vierun
Pesth zu se
lange, lang
Wenn
fände, der
Posa in's
so überaus
Schiller in
„B
Gin

Doch
zu denen
überhaupt,
näher gekett
schaft eines
Geburt des
des großen
Genug
Rendezvous
waren, so
ließen die
Runde fließ
weithin erie
Es mo
einander gin
Abschied voll